



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Großer Ausverkauf

aller meiner am Lager befindlichen und von den Fabriken noch abzunehmenden Waren, welche ich teilweise bereits 1923 noch billig abgeschlossen habe.

- Herrn-Anzugstoffe von 3-18 Mark
Damen-Kostüme 3-16
Winter-Ülster 8-18
Sommer-Ülster 9-17
Covercoats 10-20
Loden 8-15
Blaue Anzüge 10-20

Einfarbige und gemusterte Kammgarne in allen Preislagen, Hosenstreifen, Reftcord, Drapé, Gabardine, Marengo, Eskimo, Billardtuche sowie Mandstern in grau, braun u. oliv.

Auf Wunsch können alle gekauften Waren von mir nach Maß unter erleichterten Zahlungsbedingungen angefertigt werden.

Bruno Löwe, Großpöhrsdorf. Telephon 70.

Meine alten Schuhe

sehen wie neu aus, seitdem ich sie nach der neuen Methode mit der wohlriechenden Schuh-Edelcreme „Tuberan“ behandle (das Wort ist leicht zu merken: „ran“ mit der Tube“ kurz „Tuberan“).

Verkaufsstelle:

Rudolf Tschel, Bismarckstraße 1.

Adresse:

Brennchwarten und Sämlinge

sofort lieferbar, abzugeben:

Joh. Gottfried Richter, Neukirch 2., Dampfzägewerk Georgsmühle.

Als Weihnachtsgeschenk

empfehlenswert NÄHTISCHE, Ständer, Truhen, Rauchtische, Blumengruppen, Bücherregale, gepolsterte Ofenbänke, Schreibtischsessel, Klaviersessel, Stühle, Flurgarderoben usw.

Richard Fröhlich,

Telephon 393 Neumarkt 6 Telephon 393



P. J. Thiel, Heilpädagoge, Kuranstalt, Boutsner Straße 40.

Sprechst. werktags 10-12, 4-6

Abd. aller Art

werkt. ab 1, Sonnabend ab 11 Uhr

Behandl. v. leibl. u. seel. Leiden, Schlaganfall, Beinleiden, Krämpfe, Kinderkrankh., Skrofulose, Magen-, Darm-, Herz-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Haut-, Augen-, Ohren-, Nasen-, Rachen- etc. Leiden, Gicht, Rheuma, Arterienverkalk., durch Naturh., Homöop., Tees, Heilmagnet-, Heilhypnose 25j. Praxis Frau Lina Thiel, Schülerin v. Dr. med. Thure-Brandt, Berlin: Operationsverhütung v. Frauenleiden. 15jährige Praxis.

Linoleum

- Linoleumläufer
Linoleumteppiche
Linoleumvorlagen
Linoleumpappe
Tischlinoleum
Gardinen - Läuferstoffe
Möbelstoffe

J. Zimmermann.

Adalises Ehe.

Roman von Erich Ebenstein.

(4 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

III

Frau Karoline Gottulan saß in ihrem mit viel Geschmack eingerichteten Wohnzimmer und wartete am gedeckten Frühstückstisch auf „ihre Männer.“

Frau Karoline war heute in besonders gehobener Stimmung, denn es war ihr dreißigster Geburtstag, und sie freute sich schon, den durch seine Geschäfte meist zerstreuten Gatten mit dieser „Reinheit“ zu überraschen.

Draußen schneite es. Im Kamin des Zimmers aber brannte ein helles Feuer, dessen Wärme und flackernder Schein den mit hübschen Verfertigungen, gediegenen alten Möbeln und guten Bildern angefüllten Raum noch behaglicher erscheinen ließen.

Während ihr Blick im Hin- und Hergehen darüber hinglitt, zogen Erinnerungsbilder aus ihrem Eheleben an ihr vorüber.

Welcher Abstand zwischen heute und damals, als sie Leopold die Hand für's Leben reichete!

Damals hatten sie noch in einer bescheidenen Mietwohnung gewohnt, nicht im eigenen Hause wie jetzt. Und sie hatten sich vorgenommen, das am Tage der Hochzeit von Leopolds Vater übernommene Sechswarengeschäft mit Hilfe von Karolines Mitgift in einen Großbetrieb umzuwandeln.

„Denn immer im Loden stehen, wie einst die Eltern, ist doch nicht unser Ziel, geht Linchen? Dazu haben wir zu viel gelernt,“ hatte Leopold gesagt, der Realschule und Handelschule absolviert hatte.

Und sie, die als wohlhabende Wälderstochter eine höhere Töchterschule besucht, hatte lachend genickt: „Na, das ist doch klar Leopold, daß wir hoch kommen wollen!“

Die Stadtschäfte hatte Gottulan längst einem Verwandern seiner Frau zum Betrieb übergeben, um sich mehr

dem Ausbau des Außenhandels widmen zu können. Got- tulanische Ware wanderte bald durch die halbe Welt.

Als Leo, sein ältester Sohn, vierundzwanzig Jahre alt war, übergab ihm Leopold die Firma und befaßte sich nunmehr mit Geldgeschäften im Großen.

Frau Karoline hatte den Weg von der umsichtigen Geschäftsfrau zur Dame sehr leicht zurückgelegt. An Bildungstrieb, Ehrgeiz und Energie hatte es ihr nie gefehlt. Sie las gern und viel, füllte manche Lücken in ihrem Wissen aus und niemand dachte mehr daran, daß sie einst im Loden gestanden hatte.

Sie hatte ihrem Gatten fünf Kinder geschenkt, von denen drei am Leben geblieben, Leo, Wilhelm und Eva. Ihrem Herzen wirklich nahe stand heute nur noch Leo, der seinem Vater in vielem gleich, in manchem ihn übertraf. Evas etwas anspruchsvolle Art hatte schon früher manchmal das gute Einvernehmen daheim gestört.

Ebenso Wilhelm, dessen Frau, Emilie, den Schwiegereltern nie nähergetreten war. Als Frau Karoline jetzt an diese beiden Kinder dachte, hob ein Seufzer ihre Brust. Es war doch traurig, daß sie von drei Kindern nur eines wirklich befaßen.

Aber sie schüttelte den Gedanken mit Gewalt ab. Nein, heute sollte nichts ihrer Festimmung stören! Sie hatten ja doch auch Leo, der so an ihnen hing, so tüchtig und wohlgeraten war. Wenn der einmal heiratete, brachte er ihnen gewiß auch eine liebe Tochter ins Haus, an deren Tüchtigkeit man sich freuen konnte, die ihn glücklich machte und ihnen nicht fremd blieb, wie Emilie oder dieser Schuldenmacher und Spieler von Marini.

Draußen erklang ein fester, rascher Schritt. Leopold Gottulan trat ein. Er war immer noch ein stattlicher Mann trotz seiner grauen Haare. Im Gegensatz zu Frau Karolines runderlicher Behäbigkeit war er hochgewachsen, schlank und elastisch in den Bewegungen. Das gelbliche Gesicht war von einem grauen Spitzbart und noch dunklen buschigen Brauen umrahmt. Unter diesen Brauen standen dieselben hellgrauen, klugen, meist kühl blickenden Augen wie bei Leo.

Diesmal hatte Herr Leopold den Geburtstag nicht vergessen. Als seine Frau ihm das Päckchen übergab, das eine allerliebste Kokolouhr enthielt, die sie selbst bei einem Antiquitätenhändler ausfindig gemacht, überreichte er ihr lächelnd einen alttümlichen Schlüssel.

„Ach, ich kenne deine Schwärmerlei, Linchen. Im Neben- zimmer steht eine alte deutsche, geschnitzte Truhe, die ich mit offener Leinwand anfüllte. Gute Kosmanosware, wie du's gern hast.“

„Ach, du guter, lieber Mann! Das muß ich mir ja gleich ansehen!“

Frau Karoline wollte ins Nebenzimmer eilen, aber ihr Mann hielt sie lachend zurück.

„Später, Linchen! Erst den Kaffee. Ich habe einen Bärenhunger, und Leo kommt auch schon, wie ich höre. Wie giehst du zu dem Kaffee in die Tassen.“

Während sie die Tassen küßte, trat Leo wirklich ein. Sein Gesicht strahlte, sein Morgengruß klang ungewöhnlich frisch und herzlich.

Als er einen Blick auf den Kaffeetisch warf, machte er große Augen und sah die Eltern verwundert an.

„Nanu, Mutter, was ist denn los? Blumen? Kuchen? Hat denn jemand Geburtstag?“

„Nein. Es ist bloß unser dreißigster Vermählungstag. Seh dich, Junge. War's hübsch gestern bei Eva?“

„Ehr!“ Er blickte die Mutter mit einem eigenen, halb verlegenen, halb verärgerten Blick an, daß sie, die Mühe der Kaffeefanne unwillkürlich in der Hand behaltend, verwundert fragte:

„Was hast du denn, Leo? Du siehst so ganz anders aus, als sonst!“

„Na, ich dich zunächst beim Eingießen nicht hören. Mutter, Vater wartet schon. Nachher erzähle ich's euch in Ruhe.“

Als dann die drei Tassen mit dem dampfenden Kaffee an ihrem Platte standen, und der Kuchen angeknitten war, sagte er es ihnen ganz unvermittelt.

„Verlobt habe ich mich gestern. Mit Adalise von Hilbert, einer Freundin Evas!“

Einen Augenblick blieb es ganz still. Frau Karoline wäre vor Schreck beinahe der Kuchenteller entfallen. Er — hatte sich — verlobt! Und mit einer Freundin Evas. Das gab ihr gleich die unangenehme Vorstellung von einem modernen, selbstständigen, jungen Geschöpf, dem Eitelkeit und Vergnügen die Hauptsache im Leben waren. Denn so war Eva leider . . .

Nach Leopold Gottulan war unangenehm berührt. Man verlobte sich doch nicht gleich mit einem Mädchen, das die Eltern gar nicht kannten und über das sie noch keinerlei Erkundigungen einzuwozen hatten. So etwas besprach man doch vorher in der Familie.

„Du mußt schon so gütig sein, Leo, uns ein bißchen über deine Erwählte zu unterrichten, von der wir noch nichts wissen“, sagte er endlich mißvergnügt.

„Schließlich geht uns die Sache doch auch etwas an.“

„Gewiß, Vater.“

Er gab die nötigen Aufklärungen über die Familie Hilbert und deren äußere Lebensverhältnisse.

„hm“, brummte der Alte: „also kein Geld?“

„Nein. Aber darauf brauche ich doch auch nicht zu sehen, Vater!“

„Na, eigentlich nicht. Wenn sie sonst nämlich tüchtig ist. Ist sie tüchtig?“

„Ach, nasse es.“ (Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the left margin: Suchst du... Der 21. November ist in ganz Sachsen ein heu- mütlicher Tag. Nicht darum, daß die Ringe an ihm Maria Däufelung feiert, sondern in Sachsen...